

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

6.8.1890 (No. 63)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947561)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 63.

Oldenburg, Mittwoch, den 6. August.

1890.

Bildung!

Bildung! Mehr Bildung! Das ist der Ruf, der in diesen Tagen wieder lauter und lauter erhoben wird. Durch die größere Bildung der Massen will man die Schäden der Zeit heilen, will man die Menschen „besser“ machen. Und diese Bildung soll nicht etwa religiöse Herzensbildung, sondern fast lediglich Verstandesbildung sein. Je mehr Kenntnisse — so argumentiert man — das einzelne Individuum sich aneignet, desto leichter wird es lernen, sich als Glied dem Ganzen einzufügen, desto leichter wird es den Zusammenhang der Dinge verstehen und übersehen, und desto zufriedener wird es sein. Man übersieht bei dieser Beweisführung gänzlich, daß man von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. Bildung ist ein schönes Ding, und wer wollte ein Gegner derselben sein, aber man muß von ihr nicht mehr verlangen als sie leisten kann. Die Bildung kann den Menschen klüger, nicht besser machen. Wäre dem so, so müßten ja die gebildeten Klassen sich aus wesentlich besseren Menschen zusammensetzen, als die ungebildeten. Wer wäre so thöricht, das behaupten zu wollen? Die gewiß doch hohe Bildung unserer Zeit hat es nicht verhindern können, daß gerade von den gebildeten Klassen ein Materialismus großgezogen wurde, der schließlich auch in die großen Volksschichten drang, und dort seine Konsequenzen zog: die Sozialdemokratie! Die Gelehrten, welche auf den Kathedern der Hochschulen diesen Materialismus „wissenschaftlich“ traktieren, sind doch auch Gebildete. Haben sie mit ihrer Bildung zur Besserung des Volkes beigetragen? Die sozialdemokratische Agitation giebt uns die Antwort darauf. Nein, jede Bildung, welche nur einseitig sich des Kopfes, und nicht des Herzens bemächtigt, bessert den Menschen nicht, sondern macht ihn nur fähig, im „Kampf ums Dasein“ (auch einer Errungenschaft unserer hochgebildeten Zeit) den Schwächeren erbarmungslos niederzutreten. Wir sind wahrhaftig keine „bildungsfeindlichen Dunkelmänner“, wie die landläufige Phrase nun einmal lautet, wir freuen uns jeder neuen Errungenschaft unserer Wissenschaft, freuen uns, wenn ihre Ergebnisse Gemeingut des Volkes werden, aber wir sind dabei des Umstandes bewußt, daß damit für die die sittliche Seite der Menschennatur noch wenig errungen ist, und diese Erkenntniß bewahrt uns vor der Ueberhöhung der Verstandesbildung. „Bildung ohne Religion macht schlaue Teufel“. Das ist ein hartes Wort, aber man wird seine Berechtigung nicht bestreiten können. Erst auf dem Grund einer wirklichen Herzensbildung, die wiederum nur auf dem Boden des christlichen Glaubens gewonnen wird, muß sich die Verstandesbildung aufbauen, wenn anders der Mensch gebessert, das heißt, sittlich erneuert werden soll. Diejenigen, welche von der Bildung allein das Heil erwarten, ignorieren einfach den wahren Charakter der von Haus aus sündigen Menschennatur. Die Bildung allein wird aus einem Egoisten noch keinen Wohlthäter machen, es muß das Bewußtsein unserer sittlichen Verantwortung hinzukommen, und die Sozialdemokraten werden, auch wenn sie noch so gebildet sind (und es giebt Gebildete genug unter ihnen), weder vor Thron noch Altar Halt machen, wenn es nicht gelingt, ihnen das Gefühl der Autorität vor den Fundamenten unserer Gesellschaftsordnung beizubringen, das wiederum nur auf dem Boden christlicher Weltanschauung gewonnen wird. Die alten Kulturvölker, Griechen und Römer, verfügten über eine Bildung, die heute noch einen wesentlichen Bestandtheil im Bildungsschatz unserer Nation darstellt. Das verhinderte aber nicht, daß bei ihnen die Frau eine unwürdige Stellung einnahm, verhinderte nicht die Sklavenvirtschaft, auf der der Organismus des Staates sich eigentlich aufbaute, und verhinderte ebenfalls nicht, daß man die schwächlichen Kinder nach der Geburt tödtete. Die Bildung allein veredelt nicht. Es muß vor Allem insbesondere die religiöse Bildung des Herzens hinzukommen, und diese darf nicht nur die Spitze der allgemeinen geistigen Bildung, sondern muß vielmehr die feste Grundlage sein, auf welcher die letztere sich aufbaut. Nur wenn wir das berücksichtigen, werden wir ein Geschlecht erziehen, das fähig ist, in die Kämpfe der Zeit erfolgreich einzugreifen, das aber auch nicht nur für dieses Leben sorgt, sondern auch für die Sterbestunde, wo keine Bildung mehr nützt, den Trost bereit hat: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn!“ Keine Bildung kann einen Ersatz bieten für den Glauben an den Heiland der

Bibel, dem Urquell aller Bildung und Kultur. Wer für das heranwachsende Geschlecht an Stelle dieses Glaubens die Bildung setzen, und die Religion nur gleichsam als Unterrichtgegenstand wie jeden anderen (noch dazu ihrer konfessionellen Ausprägung entkleidet), gelehrt sehen will, der trägt, wie sehr er auch selber das glauben mag, nicht dazu bei, wahre Bildung und Kultur zu fördern. Wer die Kulturgeschichte kennt, wird uns Recht geben.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 6. August.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den zur Aushülfe am Gymnasium zu Wechta als Lehrer fungirenden Julius Göttke mit dem 1. Oktober d. Js. zum Elementarlehrer am dortigen Gymnasium zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: das „Ehrenkreuz erster Klasse“: dem Gemeindevorsteher der Gemeinde Dötlingen, Stolle zu Nerloy, dem Gemeindevorsteher der Gemeinde Apen, Thyen zu Apen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Leibjäger Heinrich Wilhelm Howe zu Osternburg die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** bezog sich am gestrigen Morgen in Begleitung der beiden Flügel-Adjutanten Herren Majore von Wangenheim und von Wedderkop nach dem in der Nähe von Wardenburg gelegenen Schießplatz Am Gladder, woselbst das erste Bataillon des hiesigen Infanterie-Regiments Schießübungen mit dem neuen Gewehr und mit rauchlosem Pulver abhielt. Die Resultate waren wahrhaft überraschend. Seine königliche Hoheit sprach sich denn auch sehr befriedigend sowohl in Betreff des neuen Gewehrs als auch des rauchlosen Pulvers aus. Gleichzeitig war auch unsere Artillerie-Abtheilung zur Abhaltung von Schießübungen dort anwesend.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben, wie die Weser-Zeitung meldet, den Vorstand der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bremen auf heute Nachmittag zur Tafel nach Rastede geladen.

Seine königliche Hoheit der **Erzogherzog** hat, wie die Weser-Zeitung gleichfalls berichtet, am vorgestrigen Montag von Kiel aus auf seiner Yacht „Densahn“ eine Vergnügungstour nach Norwegen angetreten.

Seine Hoheit der **Herzog Georg** gedenkt sich am morgenden Donnerstag nach Altenburg zu begeben und wird dort längere Zeit verweilen.

Verstelt. Der Postsekretär Mohr ist von Breslau nach Oldenburg (Gr.) verstelt worden.

Dem Vernehmen nach wird dem im kommenden Herbst zusammentretenden Landtag des Großherzogthums von der Großherzoglichen Staatsregierung u. a. auch eine Vorlage, betreffend den Bau einer **Eisenbahn Oldenburg-Brake**, zur Genehmigung unterbreitet werden. Durch den Bau dieser Bahn, deren Genehmigung der Landtag ohne Zweifel aussprechen wird, werden endlich die lang gehegten Wünsche der hiesigen Geschäftswelt betreffs einer directen Verbindung des reichen Vuisadingerlandes mit der Haupt- und Residenz-Stadt Oldenburg in Erfüllung gehen. Andererseits wird durch dieselbe auch die Strecke Hude-Brake, die augenblicklich schon, und zwar durch die ungezählten Sandzüge, welche die Hafenanbauten in Nordenham nötig machen, die am meisten befahrene Strecke ist, in erwünschter Weise entlastet werden, denn daß die Strecke Hude-Brake-Nordenham demnächst, wenn der Norddeutsche Lloyd erst seine großen transatlantischen Dampfer der Amerika-Linie ab Nordenham expediren wird, wie ja bekanntlich projectirt wird, ab Bremen eine ganz bedeutende Frequenz erhalten wird, ist sicher. Somit sei die projectirte Bahn Oldenburg-Brake schon jetzt freudigst begrüßt.

Wie jetzt verlautet, unterliegt der Wiederaufbau des **Thurmhelms** der Lambertikirche augenblicklich der Beratung der Gemeindebehörden. Dazu bemerkt der R. A.,

daß es hoffentlich (!) gelingt, die nöthigen Vorarbeiten demnächst soweit fertig zu bringen, daß mit dem Bau im nächsten Frühling begonnen werden und somit die Vollendung desselben im Laufe des Sommers erfolgen kann. Wir meinen, daß die Angelegenheit des Wiederaufbaues des fraglichen Thurmhelms wohl etwas energischer betrieben werden könnte, da die Lambertikirche in ihrer jetzigen Gestalt wirklich nicht mehr zu sehen ist. „Klingenberg hilf Du, denn Du hast ja, wie Du wissen wirst, doch auch Dein Theil an dem fraglichen Schmerzenskinde!“

Der hiesige **Obst- und Gartenbau-Verein** gedenkt seinen nächsten Sommer-Ausflug am kommenden Sonntag den 10. d. Mts. nach Rastede zu machen. Zweck: Besichtigung der dortigen Großherzoglichen Gärten sowie der Anlagen der Kunst- und Handelsgärtner Herren Deus und Birchow daseibst. Die Mitglieder wollen sich zahlreich und pünktlich Nachmittags 3.20 auf dem Bahnhof einfinden, von wo die Abfahrt erfolgt.

Auf dem heutigen **Pferde- und Viehmarkte** hieselbst waren zum Verkauf an Pferden aufgeführt: 305 alte Pferde und 5 Saugfüllen, zusammen 310 Stück. Davon sind plm. verkauft: 50 alte Pferde. Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Markte aus den Ställen verkauft: 2 alte Pferde. An Hornvieh war auf dem Markte aufgetrieben: 254 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden kaum mittelmäßig, mit Hornvieh hingegen sehr gut.

Am Sonntag den 10. August werden folgende **Sonder-Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 3.20 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 4.00 Nachmittags, zurück 7.25 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.20 Nachmittags, an der Fiegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Humoristisches.

Beim Arzt. Kranker: „Außer dem Kopfweh fehlt mir eigentlich nichts. Ich esse wie ein Wolf, arbeite wie ein Pferd, bin Abends müde wie ein Hund, und schlafe Nachts wie ein Dachs.“ — Arzt: „Um, thäten Sie da nicht besser, sich an einen Thierarzt zu wenden?“

Ein Sachverständiger. „Können Sie mir vielleicht sagen, mein Herr, wie viele Pferdekraften dieser Dampfhammer hat?“ — „Ich wißt's wirklich nicht ganz genau, lieber Herr, aber der Fuhrmann Pfizmeier wird's Ihnen ganz genau sagen, der hat'n hergeführt; ich mein', er hätt' zwölf Oäule dazu gebraucht.“

Öffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Huntestraße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg

im Gewerbehause Haarenstraße 29.

Das Landes-Gewerbe-Museum in Oldenburg wird erhalten und geleitet vom Oldenburgischen Kunstgewerbe-Verein (Vorsitzender: Herr Fabrikant W. Hoyer). Director des Landes-Gewerbe-Museums: Bildhauer G. S. Rarten. Sammlung von Mustern, Büchern und Anschauungsmaterial, auch Unterricht im Zeichnen und Modelliren, ferner Rath- und Auskunftsertheilung in Angelegenheiten des Gewerbes und des Kunstgewerbes. Geöffnet täglich mit Ausnahme der Feiertage.

Finland und Nordschleswig.

Seitdem die russische Regierung die Art an die Wurzeln der Selbständigkeit Finnlands gelegt, hat sich in den Anschauungen der Schweden und Norweger bezüglich ihres Verhältnisses zu Deutschland und Rußland ein Umschwung vollzogen, der nicht ohne Rückwirkung auf die allgemeine Lage im Norden Europas bleiben wird. Die Schweden und Norweger haben das Gefühl erhalten, daß, wenn es Rußland gelungen, Finland zu einer russischen Provinz zu machen und dessen reiche Küste für russische Eroberungsgelüste zu verwerten, die skandinavischen Staaten in ihrer Unabhängigkeit schwer bedroht würden. Die eigene Kraft der Schweden und Norweger würde nicht ausreichen, um eine solche Gefahr siegreich zu überwinden; es bedarf eines wirksamern Schutzes — und wer könnte diesen anders in ausreichender Weise leisten, als das mächtige deutsche Reich?

Was liegt also näher, als daß die Schweden und Norweger, die ihrer Zuneigung für Deutschland bei der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Norwegen einen so unzweideutigen Ausdruck gegeben, sich mehr und mehr den Deutschen nähern und ihre Beziehungen zu denselben zu möglichst freundschaftlichen zu gestalten suchen? Es ist nicht nötig, daß der König von Schweden, welcher ein erklärter Freund der Deutschen und ihrer Hohenzollern-Dynastie ist, auf den Abschluß eines Bündnisses mit Deutschland sinnt. Dazu ist der Augenblick noch nicht gekommen; es genügt zunächst, daß Schweden und Norwegen einen Druck auf Dänemark ausüben, dessen Regierung und dessen Bevölkerung zu einem nicht geringen Teil mehr zu Rußland und Frankreich neigen, als zu Deutschland und dem Dreibund.

Dänemarks Politik, wenigstens die auswärtige, bewegt sich im russischen Fahrwasser; man betrachtet es als etwas ganz selbstverständliches, daß im Fall eines deutsch-russischen Krieges die dänische Flotte und das dänische Heer sich mit Rußland vereinigen, obgleich der größere Teil der dänischen Bevölkerung keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um seine Abneigung gegen ein Bündnis mit Rußland kund zu geben. Man sucht die Dänen noch immer mit der Parole zu ködern: „Keine Freundschaft mit Deutschland ohne Rückgabe von Nordschleswig.“ während die Parole vernünftigerweise lauten sollte: „Ohne Verzicht auf die Rückgabe von Nordschleswig keine Freundschaft mit Deutschland.“

Vor zwei Jahrzehnten gab es in der That nur wenige Politiker und Staatsmänner in Schweden wie in Norwegen, die nicht für die Rückgabe Nordschleswigs an Dänemark sprachen und strebten. Heute hat sich die Sachlage vollständig geändert. Die Augen der Norweger und Schweden sind nicht auf Nordschleswig gerichtet, das für sie gar nicht mehr in Betracht kommt, nicht bloß, weil sie es für sehr unwahrscheinlich, wenn nicht für ganz unmöglich halten, daß Nordschleswig jemals wieder an Dänemark zurückfällt, sondern weil es sich für sie um viel wichtigere Dinge handelt. Die Augen der Schweden und Norweger sind auf Finland gerichtet, dessen Einverleibung in das russische Reich es in ihrem eignen Interesse, wie in demjenigen des ganzen übrigen Europa um jeden Preis zu verhindern gilt. „Finland darf unter keiner Bedingung eine russische Provinz werden,“ dies wird und muß die Parole der Schweden und Norweger nicht nur, sondern auch der Dänen werden. Denn die vollständige Russifizierung Finnlands wäre der erste Schritt auf der Bahn zur Untergrabung der Selbständigkeit der skandinavischen Staaten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Das deutsche Geschwader, das unter dem Oberbefehl des Kaisers am 8. und 10. September große Manöver ausführen soll, wird dem Vernehmen nach aus 8 Panzerschiffen, 2 Aviso, der Kaiserjacht „Hohenzollern“ und der Kreuzerflotte „Irene“ bestehen. Diese Schiffe haben zusammen 97 Geschütze und 4640 Mann Besatzung. Die zu demselben Zweck vereinigten Torpedoboot-Flottille wird 1 Aviso, 2 Divisionsboote und 12 Torpedos mit 480 Mann umfassen.

Zur Reise des Kaisers nach Rußland schreibt man der „Kreuztg.“: Der Kaiser wird diesmal nicht von der Flotte begleitet sein, wie sie es beim vorjährigen Besuch gethan, der ein besonderer Staatsakt war, sondern er wird die „Hohenzollern“ benutzen, welche Kapitän z. S. v. Arnim kommandiert und nur von der „Irene“ unter dem Kom-

mando des Prinzen Heinrich begleitet sein. Die Ankunft des Kaisers ist auf den 16. August abends oder 17. August früh in Aussicht genommen. Als Landungsplätze sind Reval, Baltischport oder Narva vorgesehn. Da Narva einen geräumigen Hafen hat, so würde durch eine Landung dort die Eisenbahnfahrt ins Lager vermieden werden, die von Baltischport oder Reval aus stattfinden müßte. Die Anwesenheit des Kaisers soll bis zum 23. August dauern. Ein Besuch in Peterhof oder St. Petersburg ist nicht in Aussicht genommen, wie denn auch nur militärische Feste stattfinden dürften. Die Kaiserin begleitet ihren Gemahl nicht. Die Rückreise ist wieder zur See geplant, der Landweg ist nur eventuell in Aussicht genommen, jedoch ist ein kurzer Aufenthalt des Kaisers in der Provinz Ostpreußen nicht ausgeschlossen. Der größte Teil des Gefolges begleitet den Kaiser dorthin, nur die Zivilbeamten, ein Teil des Militärs und des Marstall benennen den Schienenweg. Ebenso sei noch bemerkt, daß ganz positive Angaben über die Reise schon aus dem Grund sich nicht machen lassen, weil der Kaiser über die Einzelheiten erst in letzter Stunde selbst entscheidet, und ganz plötzliche Änderungen des ursprünglichen Reiseplans, beispielsweise ein längerer Aufenthalt in Rußland, keineswegs ausgeschlossen sind.

Nach der „Köln. Volksztg.“ beläuft sich die Forderung des Sultans von Janzibar für die Abtretung der Festlandsküste auf acht Millionen Rupien, gleich elf Millionen Mark.

Wie aus Dresden berichtet wird, wurde die Einführung einer einheitlichen Eisenbahnzeit im Bereich des Vereins deutscher Eisenbahnerverwaltungen in der Generalversammlung des Vereins auf Antrag der Direktion der ungarischen Staatsbahnen angenommen. Die Einführung erfolgt mit dem nächsten Sommerfahrplan. Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde der Kommissionsantrag, dahin gehend, 1) die Einführung einer Zonenzeit im Eisenbahndienst als zweckmäßig anzuerkennen, 2) dies auch in Bezug auf die Zeitangaben in den für das Publikum bestimmten Fahrplänen auszusprechen, und 3) die allgemeine Einführung dieser Zonenzeit auch im bürgerlichen Leben zu empfehlen, genehmigt, ferner der Entwurf neuer Grundzüge für den Bau und Betrieb der Neben- und Lokal-Eisenbahnen und der Antrag auf Aufhebung der Statistik über die Dienstfähigkeit und Sterblichkeitsverhältnisse der Eisenbahnbeamten. Die nächste ordentliche General-Versammlung soll im Jahre 1890 in Hamburg stattfinden.

Das Ermittlungsverfahren wegen Unrechlichkeiten bei Militärleistungen scheint noch immer nicht abgeschlossen zu sein. Nach einer Berliner Meldung der Saale-Ztg. wurden in Kiel wieder zwei Angeschuldigte eingeliefert, welche in Kürze vor dem Strafgericht zu erscheinen haben werden. Es handelt sich um zwei Fabrikanten aus Guskirchen, welche als bevorzugte Marinelieferanten einen gewissen Ruf bekamen.

Um dem wachsenden Mangel an Elementarlehrern abzuhelfen, hat die preussische Unterrichtsverwaltung die Errichtung neuer Seminare in verschiedenen Landes-teilen ins Auge gefaßt.

Neuerdings ist in verschiedenen preussischen Regierungsbezirken ein ältere Verfügung in Erinnerung gebracht worden, wonach schulpflichtige Kinder, die zu Gefängnis verurteilt sind, an Stelle dieser Strafe aber zu Fortarbeiten herangezogen werden, thunlichst nur während der schulfreien Zeit, also in den Ferien oder an schulfreien Nachmittagen, ihre Strafe verbüßen sollen.

Der für Oktober geplante Parteitag der Deutschen Sozialdemokraten wird sich dem Vernehmen nach auch mit einigen Anträgen auf Abänderung des Parteiprogramms beschäftigen, insbesondere soll die Unvereinbarkeit der sozialistischen Weltanschauung mit der Religion zum Parteiprogramm erhoben werden. Ferner wird sich der Parteitag mit der Frage beschäftigen, in welcher Weise die landwirtschaftlich thätige Arbeiterbevölkerung für die sozialdemokratische Lehre und Partei erfolgreicher als bisher gewonnen werden könne.

Italien. Die Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch welche die Auswanderung nach Argentinien verboten wird.

Wie aus Rom berichtet wird, ist am letzten v. M. der Kardinal Luigi Pallotti gestorben.

Frankreich. Wie in der französischen Marine bei Gelegenheit der soeben zum Abschluß gebrachten großen Flottenmanöver arge Missethate zur Erscheinung gelangten, zeigen sich auch im Landheere stets von neuem Anzeichen, aus denen erhellt, daß einerseits über militärische Manneszucht, andererseits über die Begrenzung der Zuständigkeit der Zivil- und Militär Gewalt die seltsamsten Vorstellungen in Frankreich herrschen. Man braucht in ersterer Hinsicht nur an die verflorenen Boulanger-Komödie zu erinnern, um nachzuweisen, welche Zustände sich damals entwickeln konnten. Das neueste Vorkommnis, bei welchem der französische Handelsminister militärische Ehrenbezeugungen im Fort von Vincennes verlangte, die ihm jedoch verweigert wurden, trägt ebenfalls für den fremden Beurteiler einen überwiegend komischen Charakter, läßt jedoch zugleich grelle Streiflichter auf französische Verhältnisse fallen. Der Vorgang selbst wird wie folgt berichtet. Der Handelsminister Jules Roche kam vor einigen Tagen in dem offiziellen Wagen des Ministeriums Kutscher und Bedienter mit der dreifarbigen Cocarde am Thor des Schloßturmes von Vincennes an. Der wachhabende Unteroffizier, welchem der Befehl zugeföhrt hatte: „Wagen des Ministers!“ wußte nicht, mit welchen Ehren er den Minister zu empfangen habe; allein dieser ließ ihm keine Zeit zum Nachdenken, sondern ging auf ihn zu und fragte ihn:

„Ist kein Offizier hier?“ — „Nein, mein Herr.“ — „Wie kommt es, daß kein Offizier im Fort ist?“ — „Es gibt keinen Offizier, der im Fort unausgeseht Dienst hat und dem Fort besonders zugeteilt ist. Zwei Offiziere sind hier abwechselnd mit dem Platzdienst betraut. Heute, Sonntag, haben sie Urlaub.“ — „Was ist denn das eigentlich: Platzdienst?“ — „Welcher Offizier hat Dienst?“ — „Ich glaube, der Lieutenant Kempacher.“ — „Teilen Sie ihm meine Anwesenheit mit.“ — Ein Soldat wird nach dem Lieutenant Kempacher ausgesandt, der zehn Minuten atemlos angelaufen kommt. — „Wo waren Sie?“ fragte der Minister. — „Zu Hause. Mit welchem Recht nehmen Sie mich ins Verhör? Wer sind Sie?“ — „Ich bin der Handelsminister. Wie kommt es, daß Sie nicht auf Ihrem Posten waren?“ — Der Offizier, der sich seines Rechts wohl bewußt ist, bemerkte dem Minister höflich, aber sehr entschieden, daß er nur von seinem Vorgesetzten Befehl zu erhalten habe. Andererseits wäre der Minister in Ignoranz gekommen und da lauteten die Vorschriften, daß dem Mitgliede der Regierung nicht nur keine militärischen Ehren zu erweisen wären, sondern daß ihm sogar der Besuch des Forts untersagt sei. Da Herr Roche nur deshalb nach Vincennes gekommen war, so drohte er dem Offizier, er werde sich beim Kriegsminister beschweren und der Lieutenant ließ sich endlich herbei, dem Handelsminister einen Unteroffizier als Führer mitzugeben. Herr Roche wollte, daß der Lieutenant selbst ihn begleite; allein dieser wollte in seinen Zuständigkeiten nicht weiter gehen und ließ den Minister einfach stehen.

Der Offizier wurde von allen seinen Vorgesetzten für strafwürdig erachtet und auch General Barbe, Platzkommandant von Vincennes, teilte diese Ansicht, indem er dem Lieutenant Kempacher einen vierstägigen Arrest bitterte, weil er den General nicht davon verständigt hatte, daß der Handelsminister im Fort wäre. Einer offiziellen Note der Pariser Blätter zufolge hat der Festungskommandant General Barbe dem Lieutenant Kempacher, der es unterlassen hatte, ihn, wie es seine Pflicht war, von der Anwesenheit des Ministers zu verständigen, aus eigenem Antriebe bestraft. Der Handelsminister, den General Barbe tags darauf von Entschuldigung für den unliebsamen Vorfall bat, brang sogar in den Festungs-Kommandanten von Vincennes, daß er keinen Bericht an den Kriegsminister senden möge.

Die Kammer gewährte einen Kredit von 200 000 Francs für die Familien der bei dem Grubenunglück in St. Etienne umgekommenen Bergarbeiter. Das Begräbniß der Verunglückten fand unter Beteiligung einer zahlreichen Volksmenge statt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Jules Guyot, hielt eine Ansprache; nach ihm hielten noch einige Bergarbeiter Reden im sozial-politischen Sinne.

Der Pariser Senat genehmigte einen Kredit von 1 688 000 Francs zur Aufbesserung der Lehrergehälter.

Spanien. Die Ausstandsbewegung in Katalonien ist bis auf Manresa beigelegt, Dank der persönlichen Dazwischenkunft des Gouverneurs.

Großbritannien und Irland. Wie das Reutersche Bureau meldet, wären die Verhandlungen zwischen England und Portugal, wenn auch weit vorgeschritten, doch nicht auf dem Punkt angekommen, um ein Datum für die Unterzeichnung des Abkommens festsetzen zu können.

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Trieb irgend ein necidischer Kobold, nein, irgend ein guter Geist ein lieblich Spiel mit ihm, daß er ihm just immer im rechten Augenblick die Gestalt liebhaftig zeigte, die seine Phantasie ihm vorgeführt?

Er faßte die treuherzig dargereichte Hand des Mädchens und empfand, daß sie nicht ohne rauhe Härte. Entnückt zog er die seine zurück.

„Gnädiger Herr,“ begann Lisbeth wieder, „ich komme zu Ihnen um Rat und Hilfe zu erbitten in einer Sache, die“

Sie stockte abermals. Ach, es war so schwer, so bitter, die Schande des Bruders zu gestehen, es erschien ihr jetzt noch schwerer, als sie gedacht. Sie fühlte mit einemmal, daß der gegenüberstehende Herbert ihr kein Fremder mehr sei und niemals sein werde! Geisse Purpurrote übergoß das liebliche Oval bis zu den Schläfen. Herbert sah ihre Seelenbewegung und erkannte mit raschem Blick, daß es nur etwas Wichtiges, ja wohl etwas unumwiderrücklich Zwingendes sein müsse, was das scheue Kind in seiner herben Jungfräulichkeit dort vor ihm über die fremde Schwelle, an seine Herdstätte treibe. Er begann ihr mit einigen freundlichen Worten zuzureden. Es waren gewöhnliche nichtsagende Worte — etwas Kluges fiel ihm just nicht bei — aber sie thaten ihre Schuldigkeit. Lisbeth gewann soviel Fassung, um ihre Sache vorzutragen.

Leider hörte jedoch Herbert mit einer für seine künftige Lebensstellung wenig versprechenden Oberflächlichkeit, ja fast mit Geringschätzung den fraglichen Fall an, und ich

fürchte, er würde es selbst gethan haben, wenn es eine berühmtere Sache gewesen, die allen juristischen Scharfsinn, alle wissenschaftliche Gründlichkeit herausgefordert. Er sah nur in die blauen Augen mit dem schwimmenden Blick und fand zum erstenmal, daß die Dichter wirklich recht hatten, von Vergißmeinnichtaugen zu reden. Sie schauten in der That aus wie zwei der vielbesungenen Blümlein am Bach, wenn der Morgentau feucht darauf zittert.

Dennoch schien er jetzt nach einigen verworrenen Dnerfragen zu Lisbeths Herzenserleichterung den Fall richtig verstanden zu haben, was bei seiner Zerknirschtheit jedenfalls eine gute Auffassung bewies. Ebenso konnte die liebevoll tröstende Teilnahme, mit welcher er jetzt Lisbeths Hand ergriff und unwillkürlich an sein Herz drückte als sicherer Beweis seines mitleidigen Herzens gelten.

Dennoch konnte er dem schluchzenden Mädchen für die notwendigen Folgen der leichtsinnigen That selbst nur wenig Hoffnung machen. Hierfür habe der Bruder dem Gesetz gegenüber einzustehen, hieran sei nichts zu ändern. Vielleicht aber, tröstete er das weinende Kind, werde die unglückliche Sache in sofern selbst eine Wendung zum Bessern, als sie später die Veranlassung sei, durch den Vater selbst den Sohn einer Lebensweise zurückzugeben, die nun einmal sein Element sei, so daß er selbst vor geschwunden Thaten nicht scheue, ihr anzuhängen.

Vier Wochen waren verstrichen. Durch die Natur ging der erste leise Herbsthauch! Aber noch war er nicht erkaltend, tödend, vernichtend, vielmehr erfrischend und nach der Sommerschwüle stärkend und neu belebend. — Zwar waren die Blumen im Garten immer farberprähtiger,

lichtvoller, aber düstler geworden, aber was bedurfte die violette Aler, die purpurfarbene und hochgelbe Dahlie im Garten des Blumeninduses, da auf den angrenzenden Wiesen, auf den thymianbedeckten Feldrainen, das abgeerntete Grummet zu hohen Haufen aufgeschichtet lag, was alle Sonnenstrahlen des Hochsommers eingesogen zu haben schienen, um sie jetzt wieder auszuhauen! — Mitten unter den wohlgeruchfüllten aufgestürmten Bündeln trieb Willy und Marthchen ein lustig Wesen und erzählten den laufenden Gespielen vom neuen Rübezah, der drüben im Antehause wohne.

Derselbe schien in der That seine aufgezungenen Rübezahrolle nicht wieder vergessen zu können. Denn er rief Marthchen fast alltäglich zu sich heran und trug ihm als kleiner emsiger dienstbarer Geist allerlei wichtige Besorgungen auf, z. B. mußte sie alltäglich einen Gruß an Lisbeth bestellen oder ihr die Hedenrose überbringen, die der Auftraggeber soeben schleudernd dort am Strauch gepflückt.

Seit einigen Tagen hatte Marthchen in dessen vergeblich auf neue ähnliche schwere Aufträge gehofft — sie pflegte ihr jedesmal einen Bonbon oder einige Zuckermandel einzutragen — und doch waren weder der Auftraggeber noch die erröthende Empfängerin glücklicher Weise abwesend oder krank.

„Sie müssen einander selbst die Botschaft überbringen haben!“ schloß Marthchen mit frisch entwickeltem Scharfsinn. Nichtig, noch gestern Abend beim Sonnenuntergang erinnerte sie sich, die beiden beieinander gesehen haben! Die herzliche Lisbeth hatte am Bleichplatz hinter dem Garten neben der Teichwiese die Weinwand begossen und der hilfsreiche Berggeist im grauen Rod — just

man hofft jedoch in nicht all zu ferner Zeit ein günstiges Resultat zu erzielen.

Wie der „Post“ aus London berichtet wird, ist Stanley vollständig wieder hergestellt.

Amerika. Wie aus Chicago gemeldet wird, hat die gesegnete Versammlung des Staates Illinois den Stadtrat von Chicago ermächtigt, eine Anleihe von 5 Mill. Doll. behufs Veranstaltung einer Weltausstellung aufzunehmen.

Die Revolution in Buenos-Ayres.

Die Lage hat sich wieder verschlimmert. Dem Präsidenten Gelman ist es nicht eingefallen, seine Abdankung zur Wahrheit zu machen, im Gegenteil scheint er aus seiner Heimatprovinz Cordoba oder sonst aus den nicht allzu entfernten Landstrichen erhebliche Verstärkungen an Nationalgarbisten erhalten zu haben. Wie mitgeteilt wird, soll er für jetzt wenigstens Herr des Aufstands sein. Gewiß ist, daß die Hauptstadt größtenteils wieder in der Gewalt der Regierung ist, denn der von ihr berufene Kongreß tagt in derselben, und die Kammer hat einen Beschluß gefaßt, welcher für die Gläubiger der Republik wenig erfreulich ist. Wie das „Neuerische Bureau“ telegraphiert, sollen durch denselben alle Zahlungsverpflichtungen für die Dauer eines Monats gestundet resp. eingestellt worden sein.

Ueber die Unruhen selbst werden wahrhaft erschreckende Nachrichten gebracht. Die Beschießung der Stadt durch die revolutionäre Flotte dauerte zwei Tage, bis die Vertreter sämtlicher fremden Mächte dagegen bei der Regierung Einspruch erhoben. Die Zahl der bei dem Aufstand Getöteten beläuft sich auf ungefähr 1000, die der Verwundeten auf ungefähr 5000 Personen. Es heißt, daß die Flotte kapituliert hat, und bestätigt es sich außerdem, daß die Aufständischen die Waffen niederlegen mußten, weil die Munitionskisten, die nach amtlichen Angaben vollgefüllt waren, keine Patronen aufwiesen.

Neuesten Nachrichten zufolge ist die Lage in Buenos-Ayres selbst friedlich. Die Börse ist noch geschlossen, dagegen hat man die Banken bereits wieder geöffnet. Auf Grund des Pressegesetzes ist die Censur wieder hergestellt, es ist die Rede von der Bildung eines Versöhnungskabinetts.

In der Provinz dagegen ist die Ruhe immer noch nicht ganz wieder hergestellt. Auf den Geleisen der Südeisenbahn wurden die Schienen aufgerissen und sind Truppen zum Schutz der Herstellungsarbeiten dahin beordert. Der Verkehr ist teilweise unterbrochen.

Wie verschiedene Pariser Blätter melden, hätten die englische und die französische Regierung in einer ernstgehaltenen Note die Regierung der argentinischen Republik aufgefordert, französische und englischen Unterthanen für den während der Insurrektion erlittenen Schaden, welcher angeblich 50 Mill. Frs. beträgt, Ersatz zu leisten. Die er genannten Regierungen seien entschlossen, ihre betreffenden Noten durch eine Kundgebung der Flotten zu unterstützen.

Die gegen Einschleppung der Cholera

von den europäischen Regierungen angeordneten sanitäts-polizeilichen Vorkehrungen haben ihren Zweck bis jetzt in wünschenswertem Maße erfüllt. Ueberall hat man auf Personen und Waren verdächtiger Herkunft, in erster Linie also spanischer, ein wachames Auge, untersucht, hält zurück, desinfiziert, kurz beobachtet alle von der Wissenschaft als zweckdienlich angegebenen Vorsichtsmaßregeln.

Am umfassendsten ist der französische Grenzüberwachungsdiens eingegriffen, was sich durch den äußerst lebhaften Verkehr Frankreichs mit Spanien sowohl auf dem Land- als auf dem Seewege erklärt. Gegen den Orient sind die österreichisch-ungarischen Behörden unermüdetlich auf dem Posten, wie denn die dortige Regierung sogar die Entsendung eines Arztes nach Suez zu dem einzigen Zweck angeordnet hat, die aus Mekka zurückkehrenden bosnisch-herzegowinischen Pilger einer genauen sanitären Kontrolle zu unterziehen, ehe sie den Fuß wieder auf europäischen Boden setzen.

Nach den neuesten Berichten von den orientalischen Choleraepidemien scheint die Lage sich baselbst — in Mesopotamien und in Kamaran am Roten Meer — wenigstens nicht verschlimmert zu haben, insbesondere wird ein allgemeines Vordringen der Seuche nicht gemeldet. Nur darin aber würde eine eigentliche Gefahr zu erkennen sein, denn mit einzelnen, gleichsam versprengten Fällen, welche den Sani-

täts-Behörden gestatten, ihre Thätigkeit auf bestimmte Einzelsfälle zu vereinigen, dürfte man bald genug fertig werden; bis jetzt werden aber auch nicht einmal Einzelsfälle aus irgend einem der an die Choleraepidemie grenzenden Ländern des europäischen Südostrons gemeldet.

Gerichtssaal.

Die kleine Blade. Dem Strafrichter des zweiten Bezirks in Wien lag folgende Ehrenbeleidigungsklage vor: „Wohlgeborenen Herrn Bezirksgericht! Den 10. Juli war mein Namenstag, denn ich heiße Amalia Burgleithner. Unter mir wohnt der Behermtskandidat Michael Szentowitsch, denn ich wohne schon seit 39 Jahren oben in demselben Hause im Dachstuhl als unschuldiges Mädchen. Kein anderer als Szentowitsch hat die kleine Blade mit dem Dienstmann zu mir geschickt, denn er ist ein bewiesener Spaß- und Gedichtemacher. Wohlgeborenen Herrn Bezirksgericht! Ich kann mir die kleine Blade nicht gefallen lassen, denn ich stehe seit meiner Geburt rein da. Ich verlange daher die Ehrenbeleidigungsklage, nämlich wegen zweimal freier, altes Ding, altes Mädchen u. s. w. Ergebenst Amalia Burgleithner.“ Zur Verhandlung ist nur die Klägerin und ein als Zeuge vorgeladener Dienstmann erschienen, nicht aber der angeklagte Behermtskandidat, welcher sich auf einer Ferienreise befindet. Der Richter fordert die Klägerin vor allem auf, sie möge ihre Klage, aus der kein Mensch klug werden kann, klar darlegen. Zuerst möge sie angeben, was für Bewandnis es mit der „kleinen Blade“ habe. Klägerin: Die habe ich hier. Richter: Wo denn? Klägerin: In der Tasche! Unter allgemeiner Spannung öffnet sie die Handtasche und überreicht aus derselben dem Richter einen sorgfältig in Seidenpapier gewickelten Brief. Richter: Was soll dieser Brief? Klägerin: Das ist ja die kleine Blade. Der Brief enthält nichts als folgende Verje:

Keine Blade.
Wer streicht so spät bei Nacht am Ring?
Es ist Amalia, das alte Ding!

Da haben plötzlich zwei Gigerl ihr.
Amalia geriecht vor Wonne schier!
Recht folgt der eine auf Schritt und Tritt,
Das andre Gigerl blieb in der Mitr!
Wichtig sein sie ihr Anstich bei Gas —
Dahon rennt jeder schnell wie ein Has!
Ganz pass jetzt das alte Mädchen steht,
Doch, wie es seufzend weiter geht,
Da schwort es laut den größten Schwur:
Den Männern bleib stets ich fern!

Richter: Ihre Klage ist jetzt allerdings verständlich, sind Sie aber auch sicher, daß Herr Szentowitsch dies geschrieben hat?
Klägerin: Kein anderer, nur er wohnt unter mir. Richter: Es muß ja nicht von jemand herrühren, der unter Ihnen wohnt! Klägerin: Er hat einen großen Rachen auf mich!
Richter: Sie meinen, er will sich rächen... wofür? Klägerin: Wenn ich mich schlafen leg, so will ich schlafen; der Herr Szentowitsch hat aber oft in der Nacht Gesellschaft, laute Gesellschaft... Da klopf ich manchmal auf den Fußboden, daß eine Kuh' is, und dann hat er noch aus einem Grund einen Zorn... Ich hab' nämlich manchmal aufgepaßt, wer aus seiner Kammer geht... daher der Rachen! Richter: Das sind Verdachtsmomente, können Sie einen Beweis erbringen? Klägerin: Ich hab' ja den Dienstmann da, der mir die „Blade“ gebracht hat. Derselbe wird vernommen, doch geht aus seiner Aussage hervor, daß der Herr Behermtskandidat so vorsichtig war, die „kleine Blade“ in einem geschlossenen Kouverz zu übergeben, sodas also der Thatbestand der Ehrenbeleidigung nicht vorliegt. Der — offen gesagt — herzlich wenig witzige Kandidat wurde daher freigesprochen — zum Aerger der Klägerin, welcher nur noch die Klage wegen Ehrenkränkung offen bleibt.

Aus nah und fern.

Ueber die Neblaus. Die jetzt im Gang befindliche Untersuchung der Weinberge in der Böhmit hat leider die Thatsache ergeben, daß die Neblaus keineswegs verschwunden ist; man hat dieselbe neuerdings in solchen Bergen gefunden, welche bisher davon frei waren. Außerdem ist die Neblaus in andern Bergen von neuem angetroffen worden, in denen sie bereits früher hauste, wo man sie aber beseitigt zu haben glaubte. Sämtliche Neblausherde sind mit Einzäunung versehen und von dem Betreten abgesperrt worden. Tafeln an denselben weisen auf diesen Umstand hin.

Eine Explosion schlagender Wetter fand am 30. Juli,

abends 9 1/2 Uhr auf der Zeche „Unser Frik“ statt. Sieben Bergleute sind tot, drei schwer verletzt aufgefunden worden; von letzteren ist einer im Krankenhaus zu Duer, wohin die Verunglückten überführt wurden, bereits am 31. nachmittags gestorben. Außerdem wurde noch ein Bergmann, der bis dahin vermisst wurde, am andern Tage tot aufgefunden. Die Ursache der Explosion ist bisher nicht aufgeklärt worden. Zahlreiche Arbeiterentlassungen fanden neuerdings, wie aus Saarbrücken geschrieben wird, dortselbst und in den Werken von St. Inbert mangels Beschäftigung für die Leute statt.

Selbstmord. In St. Amarin (Elsas) suchte ein Unteroffizier aus Mühlhausen dadurch seinem Leben ein Ende zu machen, daß er auf der Bahnstrecke sich mit dem Kopf auf eine Schiene legte. Der Schienenräumer der Maschine stieß den Unglücklichen zur Seite; der herbeigerufene Arzt stellte einen Schädelbruch fest.

Eine blutige Prügelei zwischen belgischen und französischen Arbeitern hat in der Umgegend von Arras stattgefunden. Mehrere Arbeiter sollen schwer verwundet und mehrere Verhaftungen vorgenommen worden sein. Eine Untersuchung ist eröffnet.

Mehr als 26 Millionen Puppen werden jährlich in Europa hergestellt. Von 79 Millionen Frances, für die Frankreich im vergangenen Jahre Spielsachen ausführte, entfiel der größere Teil auf diesen Artikel.

Die Cholera soll in der Provinz Valencia im Zunehmen sein. Auch die Nachrichten aus Lamego thun in schrecklicher Weise den epidemischen Charakter der Krankheit dar, die mehr als 80 Opfer täglich fordert. Trotzdem lauten die Cholera-Depeschen aus Valencia günstiger; sie gelten indessen für unzuverlässig, weil die örtlichen Behörden das Bestreben zeigen, die Ausbreitung der Cholera möglichst zu verheimlichen.

Ein kostbarer Teppich. Im Juli v. J. übernahm die Firma Maple u. Co. in London die Reinigung eines kostbaren persischen Teppichs, auf dessen außerordentlich hohen Wert die Eigentümerin desselben, Mrs. Brunton, den einen Teilhaber der Firma ausdrücklich aufmerksam machte. Dieses wertvolle Stück wurde, statt mit der größten Sorgfalt behandelt zu werden, einem Arbeiter der Firma anvertraut, der es in seine Wohnung mitnahm und dort mit Benzin zu reinigen versuchte. Der mit dem gefährlichen Stoff getränkte Teppich wurde zum Trocknen über ein Bett gehängt. Mit einem Nicht kam ein Kind ihm zu nahe; es erfolgte eine Explosion, wobei zwei Kinder verbrannten und der Teppich vernichtet wurde. Gegen die Firma Maple u. Co. erhob nun Mrs. Brunton eine Klage auf Schadenersatz, die kürzlich zu Gunsten der Klägerin entschieden wurde, indem der Gerichtshof ihr einen Schadenersatz von 1000 Pfd. zusprach. Der Saite der Klägerin hatte den Teppich im Jahre 1881 von einem Antiquitätenhändler erworben. Daß es sich hierbei nicht um einen eingebildeten Wert handelte, bewies die Aussage eines Beamten des South Kensington-Museums, Mr. Clarke, eines ausgezeichneten Sachverständigen auf diesem Gebiet. Derselbe stellte fest, daß er während seiner Thätigkeit im Orient niemals ein so schönes Exemplar gesehen habe. Der Teppich wäre im 17. Jahrhundert, vielleicht auch schon früher, mit der größten Sorgfalt aus gekämmter Wolle hergestellt worden und sei einzig in seiner Art gewesen.

Ueberfallen wurde vor einigen Tagen im Kronprinzengebäude von Albershot die Tochter des Generals Robert Bright von einem Mann, der ihr Geld und ihre Juwelen ihr abverlangte. Die junge Dame handigte, um ihr Leben zu retten, ihre sämtlichen Schmucksachen dem Räuber aus, der bisher noch nicht ermittelt wurde.

Die großen Brände in Rußland mehren sich von Tag zu Tag. So wird wieder über Petersburg berichtet: Die sechshundert Einwohner zählende Kreisstadt Wietuga im Gouvernement Kostrom ist durch einen furchtbaren Brand fast ganz zerstört worden. Der Schaden ist beträchtlich.

Erdbeben. Aus Algier wird der „Post“ gemeldet: In Oran fanden am Dienstag Abend in mehreren Gegenden heftige Erdstöße statt. Es ist jedoch niemand verunglückt.

Ueberschwemmung in China. Nach einem Telegramm des „Neuerischen Bureaus“ aus Schanghai hat das Austreten des Flusses Pajho große Ueberschwemmungen verursacht. Die Verbindung zwischen Peking und Tientsin ist vollständig unterbrochen, die Ernte ganz und gar zerstört. Mehrere Personen in Tientsin haben das Leben eingebüßt.

ein Müllereisel — hatte ihr dabei das Wasser aus dem Dach geschöpft.

In der That: der Roman, die Idylle, waren in vollem Gange. Die letzten Wochen waren Herbert dahin geschwunden wie einzelne Tage — die einzige Zeitrechnung Wiedersehen und Trennung von der Geliebten gewesen. Das Wiedersehen der Tag, die Trennung die Nacht.

Und Lisbeth? Sie hatte dahingelebt, dahingeblüht, wie die Pflanze, wie die Blume selbstlos, unbewußt, und hatte noch vor wenigen Wochen nicht gezweifelt, daß das Leben so bis ans Ende weiter gehen werde, müsse. Sie hatte gesungen und gelacht, wenn die Gespielinnen sangen und lachten. Wenn ihr gerade ein Liedel auf den Lippen saß, so hatte sie es mit ihrer Prachtstimme hinausgesungen, hinausgeschmettert wie die Vögel sangen. Wie sie ehemals sangen, meinte die Großmutter. Sie hatte gelacht wie die Kameradinnen lachten, wenn sich ein Bursch ihr zu Liebe am Andreastag verummumt oder der öffentliche Spasmacher den Narren spielte. — — — Letzten Winter hatte sie in einem zerrissenen Märchenbuch einmal die Geschichte des schlafenden Dornröschens gelesen, das ein fremder Prinz durch einen Kuß zum Leben erweckt! So sei ihr plötzlich zu Mut geworden, meinte sie, ja ungefähr so — — —

Im Hause hatte sie nicht viel Freude. — Das Drama hatte sich abgepielt von der Auffindung des Biergehnenders als sichtlich Beweis bis zur gefänglichen Abführung des Bruders, den das Nechzen und Stöhnen der Maschinen-geister in den Wald getrieben! Der schwächliche dunkel-äugige Verführer war ebenfalls unter Schloß und Riegel geborgen. Lisbeth konnte den Blick wenden, wohin sie wollte, ohne fürchten zu müssen, der verhassten Gestalt zu

begegnen, die sich ihr wochenlang angeheftet, wie der Schatten dem Licht. Der Vater war anfangs in wildem Zorn aufgebraust, jetzt aber auffallend still und einsilbig geworden. Doch Lisbeth empfand dabei instinktiv, es war nicht die Ruhe nach dem Gewitter, es war die Stille vor dem Sturm.

Zu dem Naserimpfen der Kameraden und Untergebenen in den Fabrikräumen über den Sohn waren in jüngster Zeit noch Sticheleien und verfängliche Redensarten in betreff Lisbeths gekommen, deren Verkehr mit Herbert nicht unbeachtet geblieben.

Das Stadtfräulein, die Prinzessin, welche auf die heiratsfähigen Burschen ihres Standes bis jetzt stolz hinabgeschaut, hatte sich nun wirklich einen vornehmen Liebhaber angeschafft, raunte man sich zu, flüsterte man dem erzürnten Vater ins Ohr.

Stumm hörte der Mann die Einsüßerungen des Neides, der Mißgunst an und ging seiner Arbeit wie immer nach. Nur einmal versäumte er, die Maschinen rechtzeitig ölen zu lassen, — als ob das Nechzen und Stöhnen der Maschinen-geister das Leid in seiner Brust übertönen sollte!

Und zu Hause knirschte gelegentlich wohl ein Fluch zwischen den Lippen hervor, wenn er die Tochter nicht gleich auf der Schwelle antraf, so daß die taube Großmutter vom Spinnrocken aufspruhr.

Herbert empfing häufig Briefe aus der Hauptstadt, die ihn ins Elternhaus, ja zu gänzlicher Rückkehr riefen. Eugenie, welche anfangs aus vollem Herzen der Handlungsweise des Vaters zugestimmt, und die Kraft seines Entschlusses gelobt — welches Weib wüßte nicht Selbständigkeit beim Mann zu schätzen! — war der Ansicht geworden,

er habe nun Unabhängigkeitsinn genug bewiesen und drang auf Rückkehr. Und die Eltern schienen den Wünschen der Nichte in diesem Fall gleichfalls besonders gern Rechnung zu tragen. — Herbert las die Nachrichten über gesellschaftliche Vorgänge, über interessante neue Kunsterscheinungen in Eugenie's Briefen ungefähr mit dem Gefühl, wie er noch vor kurzem Märchen gelesen haben würde. Seit er selbst wie im Traum dahinglebte, schien ihm die Märchenwelt, welche ihm aufgingen, die einzig wahre menschliche und natürliche Welt zu sein. Die Stimmen, die augenblicklich von außen in sein Seelenleben hineinklangen, erschienen ihm in seiner jetzigen Stimmung teils matt, teils gemacht und natürlich.

Und doch — zuweilen, zumals nachts, ehe der Traumgott ihm die Geliebte in seiner ganzen Goldseligkeit zugeführt, fiel es wie ein Stein, wie ein Alpdrücken auf sein Herz, legte sich ein Schatten auf seine Seele. Dann lag er wohl und konnte nicht einschlafen: „Das Gehirn wollte nicht anbeißen,“ wie der vielgerühmte und vielgeschmähte Frankfurter Philosoph sagte. Nur hatte der Weiberhaffer schwerlich aus ähnlichen Gründen dieselbe Erfahrung gemacht! Dann dachte der Kopf wohl: Was soll daraus werden? Aber das Herz antwortete sogleich: Es ist schon geworden, das beste süßeste Glück der Erde ist auf ewig dein Eigentum geworden!

Herbert hatte so ganz die Gegenwart vergessen, daß er eines Tages fast erstaunt schien, als der Briefbote ihm die Bewilligung seines Urlaubsgeßuches überbrachte. Was sollte ihm der Urlaub jetzt? — Seine Gedanken waren nur auf Lisbeth gerichtet, die er bald zwei Tage lang nicht gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

(111. 90. 113.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 9. August:
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106.60	107.15
3 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl.	99.50	100.05
2 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. (Stücke a 100 M im Verkauf 1 1/4 % höher)	100.—	101.—
4 1/2 % Oldenb. Communal-Anleihen	101.25	—
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M.	98.50	99.50
3 1/2 % do.	100.—	—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)	101.—	—
4 1/2 % Flensburger Kreis-Anleihe	97.70	—
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	130.60	131.40
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	131.—	—
4 1/2 % Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	98.60	99.15
3 1/2 % Hamburger Rente	98.70	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	98.10	—
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88	—	—
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % do.	99.60	100.15
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	94.—	94.55
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.	94.10	94.80
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.—6 Serie.	86.80	—
4 1/2 % Sarb. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantiert	86.—	—
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher	—	—
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57.80	58.35
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	97.45	98.—
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	98.25	—
4 1/2 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100.70	101.25
4 1/2 % do. Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	100.50	101.05
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100.60	101.15
3 1/2 % do. der Rhein. Hypoth.-Bank	94.75	95.50
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100.—	—
5 1/2 % Bixfelder Prioritäten	100.—	—
4 1/2 % Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103.50	—
4 1/2 % Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100.50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	158.—	—
(400 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)	—	—
Oldb. Portg. Dampfschiff-Abth.-Act. (4 1/2 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Aktien (4 1/2 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Warps-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	75.—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	75.—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168.25	169.05
" " London " 1 M. " "	20.405	20.505
" " New-York für 1 Doll. " "	4.15	4.20
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	11.78	—

Anzeigen.

Obst- und Gartenbauverein.

Sonntag, den 10. August: **Ausflug nach Raffede.** Abfahrt 3 Uhr 18 Min. Nachm.
Donnerstag, den 7. August, Abends von 8—9 Uhr ist die Vereinsbibliothek geöffnet.

Größte Auswahl
von
Topfblumen!
Blumpflanzen in d. schönsten Sorten
Feinste Binderei.
Billigste Preise!
G. Sünfers, Handelsgärtner.
Mittlerer Damm Nr. 4.

W. Groenke
Friseur & Perrückenmacher
Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).
Größter
und am comfortablesten eingerichteter Haar-
schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.
Atelier
zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Verkauf deutscher, englischer und
französischer Parfümerien und Seifen.
Eoulante Bedienung bei billigster Preis-
stellung.

Oelfarben & Lacke
streichfertig und in trockenem Zustande, alle Lacke,
Siccatis, gekochtes Leinöl, Terpentinöl, schnelltrocknendes
Fussbodenöl.
Fussbodenglanzlacke in großer Auswahl.
Tubenfarben für Kunstmalerei. Pinsel und alle
Sachen, welche zur Malerei benutzt werden, empfiehlt
C. Klossermann,
Staustraße 23.
Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.
Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrenz etc.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni,
Ruffbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln,
lackirten Möbeln und Kofhrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien
Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künemann.**

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Aus-
führung zu billigen Preisen.

Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben.
**Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrö-
nungen, Kochheerde,** sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITÄIR- & LIVRÉE-
TUCHE,

engros Tuchhandlung en detail

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23

J. M. Galberla

Auskunfts - Bureau

jetzt Ofenerstrasse Nr. 5

ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund lang-
jähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft
zuverlässige Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse
Eingefessener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Ein-
ziehung von Außenständen auf denkbar billigste Weise besorgt.